carum mit 4 % Ameisensäure zu Einreibungen, dann die Ameisenbäder, welche so bereitet werden, dass man einen Beutel mit zerquetschten Ameisen einige Zeit in das Badewasser einhängt. Die Ameisensäure spielt auch eine Rolle bei den Moorbädern, indem sie sich im Torfe neben andern organischen Säuren vorfindet.

Gicht und Rheumatismus sind diejenigen Krankheiten, bei welchen die Ameisensäure in einer der beschriebenen Formen am meisten angewandt wird.

Ich glaube, hiermit meinen Zweck erreicht zu haben, indem ich Ihnen über ein Insekt kurz berichtet habe, über die Ameise, die, wie schon längst bekannt, vermittelst des eigenartigen Saftes, den ihr Organismus enthält, bei gewissen krankhaften Zuständen dem Menschen einen Dienst leisten kann.

Ich schliesse und füge den Wunsch bei, dass trotz der Ameisensäure und ihrer guten Eigenschaften, der Himmel Sie alle bewahre vor Rheumatismus und Gicht.

Dr. Ernest Feltgen.

Nutzen und Schaden der einheimischen Vogelwelt.

Fortsetzung VIII.

IV. Fringillidae.

a) Sperling. — Passer.

Von dieser Gattung kennen wir besonders zwei Arten und zwar in erster Linie den **Haussperling,** Passer domesticus vulgo *Mesch, Spatz* (Sauer), *Karmesch, Kuermesch, Dâchvogel* (Weiswampach), *Grofilchen* (Arsdorf), *Karestérchen* (Ettelbrück), *Karbutsch* (Schifflingen), *Karmeschel* (Steinfort), als den häufigsten und verbreitesten Vogel unserer ganzen einheimischen Vogelwelt.

1) Ueber den Nutzen und Schaden des **Haussperlings** ist man noch immer nicht recht einig; nach langem Hin- und Herstreiten ist man jedoch schliesslich soweit gekommen, dass derselbe im Grossen und Ganzen zu den schädlichen Vögeln zu rechnen ist, eine Ansicht, welche, bei näherer Untersuchung und nach gründlicher Beobachtung der Lebensweise dieses Vogels, ihre volle Bestätigung findet. Ich lasse nachstehend das Für und das Wider folgen, wobei ich mich zunächst auf meine eigenen Erfahrungen berufen werde.

Nauman sagt: „Diese Art Vögel thun einen ganz entsetz-

lichen Schaden, sowohl an Baum- als auch an Feldfrüchten, zumal wenn Gerste und Weizen anfangen zu reifen — gleichwohl, fügt er hinzu, dass die Jungen mit Raupen und Insekten gefüttert werden." — Bechstein drückt sich auf ähnliche Weise aus, und erwähnt, dass sie auf der andern Seite in Wäldern und Gärten nützlich werden, „da sie zur Heckzeit eine unzählige Menge Maikäfer und Obstraupen fressen."

Letzterwähnte Vortheile hebt auch Lenz hervor und drückt sich hinsichtlich des Schadens, den er anrichtet, folgendermassen aus: „Am Getreide, das er reif und unreif frisst, an den Erbsen, die er, kaum gesäet oder später aus den Schoten holt, an frisch aufgegangenen Pflanzen, an den Kirschen u. a. thut er Schaden." Die Gebrüder Müller vervollständigen so ziemlich das Sündenregister unsers Spatzen, indem sie von ihm sagen: „Zur Stunde, wo er sich als Beschützer der Obstbäume mit dem Gartenbesitzer befreundet, empört er diesen durch freventliches Zerbeissen der Blüthen- und Blattknospen. Die Hanf- und Hirseäcker werden mit Vorliebe heimgesucht und reichlich gezehndet. Den Wein plündert er einzeln oder in kleinen Gesellschaften und in Masse in den Weinbergen; in den Gehöften plündert er in Scheunen und auf Fruchtböden das Getreide und die Sämereien; in Vorrathskammern dringt er ein und nimmt, was er nur haben kann, da er ja alles frisst; an Fleischerläden holt er sich Brocken vom ausgehängten Fleisch und Fett; an den Fenstern frisst er Löcher in gerupftes Geflügel. . . . . „Auch F. v. Droste hält den Hausspatz nur für Obstbaumzucht sehr nützlich, dagegen für Landwirtschaft, Gemüse- und Weinbau vorwiegend schädlich. — Superintendant Oberdick nimmt an, dass in Hannover die Sperlinge jährlich an 5000 Scheffel Getreide vertilgen. — Eugen von Homeyer behauptet, dass der wirkliche Schaden eines jeden durchwinterten Sperlingspaares und seiner Jungen auf 2—3 Mark zu veranschlagen ist. — Auch Altum, und besonders Mühlig (in seinen Sittengemälden der Vögel) verdammen den Sperling ganz und gar.

Jeder Landwirth weiss wohl aus eigener Erfahrung und zu seinem grössten Leidwesen und eigenen Schaden recht gut, dass von den Feldern, die von den Sperlingen heimgesucht werden, nur wenig mehr zu erhoffen ist. Die Räubereien seitens unsers Spatzen auf den Saatfeldern dauern von der Saat an bis zur Ernte.

Beim Einsäen liest er die blosliegenden Kerne auf; sind die Saaten geschossen, zieht er vermittelst des Keimes das daranhängende Samenkorn heraus; sind die Kerne in der

Milch, füttert er bereits seine Jungen damit, und schliesslich bei ihrer Reife stellt er sich mit der herangewachsenen Familie schaarenweise ein und lebt dann fast ausschliesslich von den reifen Körnern.

Die Sperlinge haben ihre besondern Lieblingsfelder; sie suchen sich mit Vorliebe solche auf, welche in der Nähe von Hecken liegen, weil die Hecken ihnen nicht blos Obdach, sondern auch Schutz vor den Nachstellungen der gefürchteten Raubvögel, besonders des Sperbers gewähren. Auf solchen Feldern richten sie besonders grossartigen Schaden an und zwar nicht allein dadurch, dass sie sich von Körnern nähren, sondern vielmehr, dass sie unendlich mehr Körner herauspicken und verstreuen, als sie wirklich verspeisen. Um ihrem wüsten Treiben Einhalt zu thun, werden oft Scheuchapparate in allen möglichen abschreckenden Gestalten aufgestellt; das hilft aber blutwenig. Der dreiste Geselle stört sich nicht an dem Popanz der drohend ausstaffierten Strohpuppe, mit den Windlappen in der Hand oder den im Winde aneinander klirrenden Glasstückchen, und oft schon am nämlichen Tage sieht man den frechen Dieb auf dem Scheuchapparat hocken, dessen Ohnmacht er durchschaut hat. — Es gibt Felder, die von dem diebischen Spatzenvolk derart gebrandschatzt werden, dass man bei der Ernte das Saatgut knapp noch herausschlägt. Oft kommt es vor, dass man sogar vor eingetretener Reife diese Felder mähen muss, um nur einigermaassen das wenige noch vorhandene Getreide vor ihnen zu retten.

Ja, selbst wenn das Getreide auf Schober steht, häckeln die Sperlinge sich noch am sogenannten Hute der Schober fest und fressen hier die herabhängenden Aehren aus, so dass der Landmann oft genöthigt wird, die sogenannten Hüte von ausgedroschenem Stroh herzustellen. Was beim Weizen und Roggen der Fall ist, trifft auch für Hafer, Gerste, Hirse und besonders Hanf zu.

Man braucht sich desshalb nicht zu wundern, dass Felder, die regelmässig von den Sperlingen heimgesucht werden, aus diesem Grunde sogar im eigentlichen Werthe sinken.

Auch den Winter hindurch lebt unser Spatz nur vom Betteln und Stehlen. Wenn die Hausfrau die Hühner und Tauben, die Enten und Gänse füttert, findet das freche Spatzenvolk sich rudelweise ein und fordert seinen Tribut und frisst ihnen das Futter vor der Nase weg. Den Hafer stiehlt er den Pferden aus der Krippe und seine Raubzüge dehnt er sogar bis auf die Kornspeicher aus, wo er, sobald ein

Fenster oder eine Lucke offen steht, hereinfliegt und die besten Körner wegstibitzt.

Auf den Kirschbäumen richtet er ebenso grossen Schaden an und plündert dieselben mit unglaublicher Dreistigkeit; auch süsses Beerenobst sagt ihm zu; Traubenbeeren sind für ihn ein Leckerbissen.

Im Garten stiftet er erheblichen Schaden, indem er besonders von Erbsen und Bohnen die jungen Keime ausreisst, um den an denselben hängenden Samen zu fressen. Blüthenknospen zerstört er bisweilen aus purem Mutwillen. Die schädlichen Raupen, z. B. den Kohlweissling frisst er nicht; dass er überhaupt der Kerbthiere fast gänzlich entbehren kann, sieht man an den Stadtsperlingen. So verkehren z. B. zu Luxemburg hunderte von Sperlingen in der Fruchthalle, fliegen ungeniert aus und ein, und selbst wenn die Halle voller Menschen ist, stören sie sich nicht an das Schreien und Lärmen, Rufen und Sprechen und lesen die herabgefallenen oder verstreuten Körner zwischen den Füssen der Marktbesucher auf. Wenn der Kornmarkt zu Ende und hier nichts mehr zu suchen ist, begeben sie sich auf den anstossenden Wochenmarkt und lesen dort auf, was ihnen mundet. Um stets dicht neben diesen ergiebigen Plätzen zu sein, legen sie ihre Nester überall in der Nachbarschaft an, so auf den Rosskastanien des Paradeplatzes, auf den Linden des Wilhelmsplatzes und in der Fruchthalle selbst, wo nur irgend ein passendes Plätzchen sich ihnen bietet.

Das grösste Unheil aber stiftet der Sperling dadurch, dass er da, wo er sich ansiedelt, andere nutzbringende Vögel vertreibt. Jedes Jahr hatte ich auf den Pappelbäumen vor meiner Wohnung Nester vom Stieglitzen und Buchfinken. Auf einmal stellten sich einige Pärchen Sperlinge ein, die auf die Pappeln sich häuslich niederliessen. Das folgende Jahr stand auf jeder Pappel ein Sperlingsnest und die saubere Gesellschaft war schon auf eine Mitgliederzahl von 18 Stück gewachsen. Von der Zeit an waren Stieglitzen und Buchfinken vertrieben. Auch Nistkästchen von Meisen wurden von dem Spatzenvolk in Beschlag genommen. Natürlich erklärte ich den frechen Eindringlingen den Krieg auf Tod und Leben.

„Die Sperlinge — sagt Liebe — werden durch ihre übermässige Vermehrung zur Plage, und zwar besteht ihre Schädlichkeit in erster Linie darin, dass sie in ihrer Nähe keine andern bessern, das heisst anmuthigeren und nützlicheren Vögel aufkommen lassen. Wie gern würden die Finkmeisen und Blaumeisen, die Tannenmeisen und Schwanzmeisen, die

Buschrötel und Kleiber, die Baumläufer und Rotkehlchen in den Gärten und Gehöften ihr Heim aufschlagen, wenn sie nicht durch die ewig lärmenden, zänkischen Sperlinge abgehalten würden. — Ich mache mir daher gar kein Gewissen daraus, ab und zu einen Sperling zu fangen um damit meine Rauvögel zu füttern".

Die Verteidiger des Sperlings, deren es natürlich sehr wenig gibt, behaupten, dass da, wo der Sperling längere Zeit systematisch verfolgt und ausgerottet wird, in diesen Gegenden bald eine erhebliche Abnahme, in der Obsternte zu verzeichnen ist. Man rühmt auch den guten Erfolg den die Einführung des Sperlings in Nordamerika und in den Ländern, wo derselbe früher nicht einheimisch gewesen, gehabt hat. So soll der Sperling in Amerika die Bäume, die im Sommer derart von Maaswürmern wimmelten, dass man dieselben fällen musste um dieser Plage los zu werden, binnen zwei Jahren von dem schrecklichen Ungeziefer gereinigt haben.

Auch in Australien hat man den Sperling Anfangs mit der Absicht eingeführt, um der Ueberhandnahme von schädlichen Insekten Einhalt zu thun. Er hat sich jedoch daselbst so stark vermehrt und fügt den Feldfrüchten so empfindlichen Schaden zu, dass man die Uebersiedlung desselben gründlich zu bereuen beginnt, ja sogar gesetzliche Massregeln trifft und ihm den Krieg auf Leben und Tod gekündet hat. Dass es auch in Amerika so kommen musste, da wo er in die ackerbautreibenden Gegenden übersiedelte, war ja unausbleiblich.

Ich lasse schliesslich noch das Resultat einer von L. Wecke vorgenommenen Untersuchung des Mageninhaltes zahlreicher Sperlinge von verschiedenen Gegenden und zu verschiedenen Zeiten folgen. In der Zeit vom 21. April bis 24 Juni hat genannter Beobachter die Magen von 118 Sperlingen, darunter von 45 Alten und 73 Jungen geöffnet. Die Magen der Alten enthielten vorherrschend Körner, bei nur einem befanden sich Käferarten in sehr geringer Menge, zweimal Raupen und einmal die Haut des Engerlings vor. Dagegen bestand der Mageninhalt der Jungen überwiegend in thierischen Stoffen; bei 46 der untersuchten Magen wurden nur bei neun Pflanzenstoffe vorgefunden. Eine bestimmte Wahl des Futters liess sich nicht erkennen, bei gleich alten Jungen war der Magen bald ausschliesslich mit Körnern, bald mit Käfern und Larven, bald mit beiden zugleich angefüllt. Maikäfer fanden sich 3mal, Ueberbleibsel von Engerlingen 10mal vor. *Von Käferarten waren am häufigsten die der Raubkäfer und anderer nützlichen Käfer vertreten. Raupen wurden nur sehr wenige*

gefunden, grade die schädlichsten, wie beispielsweise der des Kohlweisslings, gar nicht.

Aus all diesem geht zur Genüge hervor, dass zwar der Sperling zum Grossfüttern der Jungen vorzugsweise Insektenfutter wählt, worunter vorherrschend nützliche Käfer aus der Klasse der Carabiden, (dabei nur wenige Raupen und auch von diesen nur die wenig schädlichen), die Alten jedoch vorzugsweise und fast ausschliesslich von Getreidearten, Obst und Beeren leben, dass mithin Meister Spatz, wenn nicht ganz und gar zu vertilgen, in seiner Verbreitung und Vermehrung jedenfalls sehr einzuschränken ist.

2) Ein würdiger Kumpan des Haussperlings ist der **Feldsperling**, Passer montanus, bei uns *Karmesch*, *Mauermesch*, (Luxbg. Stadt, weil er besonders gern in Mauern sein Nest baut) und *Feldspatz* (Sauer) genannt.

Vom Herbste bis zum Frühling bilden Körner und Sämereien, während des Sommers Raupen, Blattläuse und anderes Ungeziefer seine Nahrung. Er kommt zwar seiner geringen Zahl wegen weit weniger in Betracht als der Haussperling, ist aber in mancher Hinsicht noch lästiger als dieser und namentlich dadurch, dass er in Folge seiner Kleinheit auch die Meisen aus ihren in Gärten gewählten Brutkästen verdrängt. In Begleitung des Hausspatzen richtet er auf Weizen- und Hirsefeldern erheblichen Schaden an; dagegen lässt er die Früchte und Gartenpflanzen unbehelligt.

Seine Jungen füttert der Feldsperling mit Kerbthieren und weichen Getreidekörnern. Auf ihn passt herrlich das Sprichwort: Sage mir mit wem du umgehst und ich sage dir, was du bist! Mit dem oben geschilderten Haussperling geht der Feldsperling zuweilen Mischehen ein und was aus dieser Vermischung entsteht, kann man sich leicht denken: diebisches Gesindel schlimmster Art!

Haus- und Feldsperling figuriren mithin nur mit Recht auf der Proscriptionsliste jedes ackerbautreibenden Volkes.

Fortsetzung folgt.

Victor Ferrant.